

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 35

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und höre zu meinem Plaisier,
Dass der Barde Dalcroze will leben
Im Feld wie ein Füsilier.

Dabei kann ich ihm nur raten:
Stell' mit Gewehr Dich in Reih'
Und mach' mit hepactem Tornister
Soldatenschul' eins und zwei!

Fakt' den Spaß Du nach langem Marsche
Des Abends um 10 Uhr schon:
Dann lernst Du sicher und heilig
Schon Liedchen singen davon!

Aus dem dunkeln Bernerjura.

Es lebt ein Statthalter im Gau der Else, des Macht ist groß und seine Seele schwarz. Selbiger Beamte ist das Haupt der Partei, so man nennt die ultramontane und der angehören die Diener der Kirche, der alleinseligmachenden. In des Statthalters Residenz aber, die da liegt im Trute des Prunes, war ein Asyl für Greise; das bestund seit mehr denn 60 Jahren und die Armen befanden sich wohl. Der Statthalter mit seiner schwarzen Seele sprach: „Lange genug haben die Alten gesunde Lust und angenehme Arbeit gehabt. In Gefahr sind ihre sündigen Seelen. Deshalb sollen sie verlassen die gastlichen Räume des Schlosses und einziehen in die düstern aber geheiligten Mauern des Klosters zur Sanne des Urkes. Also sprach der Gewaltige und es wehlagten die Greise.

Zu selbiger Zeit lebte im Lande nach Sonnenuntergang ein mächtiger Mann, der hieß Combes. Dieser reinigte den geistlichen Stall im Reiche der Franken. Darauf verließ viel verdächtig Volk, schwarzberockte Männlein und Weiblein aus dem Stamme der Kongregationen das Land mit der gottverdammten Regierung und es ließen sich viele der frommen Krähen auch nieder im Gau der Else. Vor Freude darüber hülfsten die wohlgerundeten Ränzlein der Priester und es glänzten die kleinen Schweinsäuglein in den feisten Vollmondgesichtern vor eitel Wonne. Der Statthalter aber, erfüllt von Teilnahme für die verfolgte Unschuld, nahm die Nonnen mit offenen Armen auf, huldigend dem schönen Grundsatz: Einer für Alle und Alle für Einen! Und er sprach: „Heilsamer als Licht und gesunde Lust ist den Greisen in Sanne des Urkes der Trost und Zuspruch. Der Herr segne euer Wirken!“ Also verfügte der Mächtige und es verdrehten dankbar die Neuglein die Nänlein aus dem Frankenlande.

In selbiger Nacht hatte der Statthalter aus dem Gau der Else einen seltsamen Traum. Er war im lustigen Himmel der Türken. — Schöne Gouris, es waren die Nonnen aus Frankreich, aber ledig der häßlichen Ruten, bedienten und unterhielten den Glücklichen und mit Wohlmut hingen seine Blicke an den üppigen Formen seiner Wuhlen. Da öffnete sich plötzlich die Türe — und herein trat ein riesiger Bär mit schwarz-roter Schärpe. Der hielt in der einen Hand eine Wäge und in der andern eine Schriftrulle. Diese legte er in die eine Schale und in die andere den Statthalter. Dessen Schale aber stieg höher und höher — und im tiefsten Drummhase erkante es: Gewogen — gewogen, aber zu leicht erfunden.... Darob erwachte der Statthalter und verwunderte sich, daß er immer noch sich befand in Amt und Würde.

Schnadahüpfelrh.

Ramin müßend rauchen, sonst soans koan Ramin,
A Pfeif is zum schmauchen, geh lang mir a Rien.

A Graf, wenn er schlank is, trinkt Johannisbergerwein;
Und a Hund, wenn er krank is, den Schwanz zlegt er ein.

A Sau hat zwo Schinken a Ring vier Roß,
Und d'Wisthauen stinken und a böß Weib is koa Gspöß.

Den Becken ihre Laiberl soand a net arg groß,
Drei Hund und a Weiberl, der Teufel is los.

Und a Graf, der is edel und hat oft koan Geld.
Aber rund soan die Knödel und rund is die Welt.

Kohlbrandschwarz soan d'Raben, wie Pech und wie Ruß.
Der Herrgott in Schwaben, der hat viel Verdruß.

Was rund is, geht stöten, döß siecht ma am Geld.
So rund, wie d'Moneten is nig in der Welt.

Wisch: Poh vertausered, Sepatoni, goshcht Du scho wieder verusi, i will lögel säge, aber eppe viezeß Täg hant den glich globt blibischdt beßem i de Stobe ine, über das Stöckli abe wo'b am letschte Mettig gmacht hescht, macht doch all Stöckli ond seb macht!

Sepatoni: Wessne Dhslob! Was Löfels hescht scho wieder, wäscht ment wieder meh as i, näm mi jez gab no räs Wonder, worom as i nüd sött böre verusi, i wäs bim Löfel nüd, werom mit sött scheme.

Wisch: So i wäs zwor esange scho as'b nüd ase en gür grusam ezatte bischt, ond vergesse ihuest nebes de adlige weg e Sach an no hoge wädli, wäscht nome as'b em letschte Mettig i de Jsebah inne hescht welle a de Wagetöhre ene s Negebach ane gmoleds 66 ani hentf, hebischdt om de Löfel bhoptet, fend zwo Ushenthüge, moßt gab e Döfeli la ha, ond seb moßt!

Sepatoni: Jä pim Sakremehl ine, menst seb, weschdt doch alls ochruds inne, aber ebe zom scheme isch enard glich nüd, söß näms mi den gab eber Wonder wie's De gäng.

Wisch: Leb waul, loß d'Ammarei grüeze!

Ehre, dem mehr gebührt.

Wißt, es lebt ein Mann im Oberland,
Eine Leuchte, voller Hausverstand,
Tätig stets, die Wahrheit zu ergründen,
Tugendhaft und suchend über Sünden.
Er, der Kinder ungeheuer liebt,
Nur den Pestalozzi von sich schiebt!
Sieht in ihm den ewig faulen Kezer,
Christentum und Gläubigkeits-Verlezer;
Hat ihm seine Schulden vorgezählt.
Wo das Tüpflein auf dem i nicht seht,
Ihn hat Pestalozziglianz gequält:
Lieber sind ihm dumme, fromme Kinder,
Ein gewach'n'es Büblein schätzt er minder.
Ruhm und Ehr! — dem Teufelüberwinder!

Dem scheidenden August in's Stammbuch.

(Aus dem Thurgau).

August, August, laß bewenden deiner Tränen Regensflut,
Rache uns zu guten Enden noch der Traube Nebenblut!
Laß' es werden nicht zu sauer, denn der Saure gibt kein Geld,
Sonst wird's dem geplagten Bauer sauer noch in — Frauenfeld!

Die „königliche Gnadenbewilligung“.

„Es muß der Dichter mit dem König gehen“ —
Das Wort aus grauer Patriarchenzeit
Kann nicht im Sturm der Neuzeit mehr bestehen,
Denn freier Dichtersinn lauscht sangbereit,
Die Könige hegen heute andre Wünsche
Als der Voetenflug vom Himmel blüht —
Sie suchen nur, wie man den Volksgeist pinsche,
Daß er nicht mehr die klugen Ohren spikt.
Drum besser wär's, Detlev von Plüncron,
Du wendetest dein edles Flügelroß,
Da man dem Krieger so manche Million
Siebt, und zwei Tausend nur dem Pegajus!...



Rägel: Ohä, Chueri, ohä, ihr pfurred ja am Stand verbi, wien es Audimabil. Chueri: Glaubes bim Hägel woll. We wett ä nüd i d'Säy cho, wänn's do äne (zeigt aufs Rathaus) mit ein äfännigs däwäg d'Chue mached.

Rägel: Jä so, Ihr meined wäg deren Abstimmig am Sundig, womer uf drei Sorte cha s'gliclich stimme?

Chueri: Ihr händs schints sogar gmerkt. Jsch es nüd ä —

Rägel: Ich häb jez grad gemeint, das wurd Gu impiniere, dä müender emol Gueri buechi Intelligenz nüd übermundire, wänner müend dä Zebdel usfülle.

Chueri: Ja nu, wäge der Intelligans müend Ihr niemert z'föppl. Säged Ihr's nu grad use: Ihr weitend am Liebste, es wär au eso bim Hürotze wanner ämol d'Chmanzlibaktion duretrutt händ, wie bi deren Abstimmig: daß, wenn Eine zu Einer Ja oder Nein setti, daß er sie glich müeßt näh. Im übrige lueged Ihr Euereu Chabis und giffled nümme bis am Mendig, sußt sagi I dä Schirm ab.

Rägel (zu sich): Dä ist ä verdammti Täubi. (Ruft ihm nach:) Haneb I ämel ä nüd bim Sagechmiere, er händ neumen äfangs en chline Säunabel.